

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Logik und Metaphysik**

**Feder, Johann Georg Heinrich**

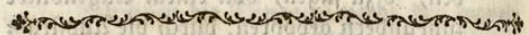
**Göttingen, 1771**

Zweyter Abschnitt. Metaphysische Körperlehre.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-317**

ihrem Innern übereinstimmend abgebildet  
ist (\*).

(\*) S. auffer der eigenen schon oft citirten  
Leibnitzischen Schrift, die Institutions Leibniti-  
ennes ou Precis de la Monadologie. à Lyon  
1767. 8.



## Zweyter Abschnitt.

### Metaphysische Körperlehre.

§. 40.

Absicht der metaphysischen Körperlehre.

Wenn wir zusammen rechnen, was denn nun  
durch unsere Betrachtungen über die ein-  
fachen Dinge ausgemacht worden: so möchte es  
etwa dieß seyn, daß wir die Grundbescha-  
ffenheiten der Dinge, die einfachen Kräfte  
der Natur, die Grundkräfte, nicht kennen;  
indem wir bey der Vorstellung, die uns unsere  
Sinnen gewähren, von den Dingen auffer uns,  
weit entfernt sind, die Elemente dieser Dinge,  
die Subjecte der einfachen Kräfte und Bescha-  
ffenheiten, einzeln zu erkennen.

Dieser Gedanke führet natürlich auf die Be-  
trachtung der Körper. Und aus diesem Ge-  
sichts-

sichtspunkte betrachtet, können unsere Begriffe von Körpern und ihren Eigenschaften ein anderes Ansehen bekommen, als sie vielleicht vorher hatten. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet der Metaphysiker die Körper. Wenn der Physiker seine Körperlehre auf lauter Erfahrungen, Beobachtungen und Versuche bauet, aus den allgemeynsten Erfahrungen die speciellern erklärt, oder diese auf jene reducirt: so untersucht der Metaphysiker hier wieder, wie weit wir dadurch in die Natur der Dinge eingedrungen sind, und was nur Schein ist. Er versuchet zugleich vermittelst dessen, was er aus allgemeinen Begriffen weiß, eines und das andere von den Körpern zu erweisen. Der Versuch scheint der Mühe werth zu seyn; sollte er auch weiter zu nichts nützen, als daß der Unterschied der physischen und metaphysischen Untersuchungen, die Natur und Einschränkung unserer Erkenntniß von den Körpern, und die gemeinen Begriffe von dem Wesen und den Eigenschaften derselben dadurch in mehreres Licht gesetzt würden. Aber so weit in die Körperlehre hier sich einzulassen, als bisweilen geschehen ist, scheint der Absicht der Metaphysik zuwider, und hebt die Grenzen der Wissenschaften auf.

Grundbegriff vom Körper und der Materie.

Den Begriff vom Körper haben wir vermöge der sinnlichen Erkenntniß derjenigen Dinge in der Welt, die diesen Namen führen. Wir dürfen ihn also, wenn wir ihn nicht gar verlieren wollen, im allgemeinen nicht anders bestimmen, als nach dem gemeinschaftlichen der uns bekannten Körper. Das Gemeinschaftliche, was diese vermöge des ersten Anblickes alle an sich haben, ist, daß sie aus Materie und Form bestehen. Aber was ist die Materie? Darüber weiß ich mich fürs erste gleichfalls nicht anders zu erklären, als daß sie dasjenige sey, woraus die Körper bestehen. Denn ich wage es nicht zu sagen, daß Materie und ein Aggregat von Substanzen jedweder Art einerley sey. Aber daß die Materie ein Aggregat von Substanzen, und der Körper also ein zusammengesetztes Ding sey, liegt im Grundbegriffe.

(\*) Was heißt also materiel und immateriel? Soll materiel so viel heißen, als was aus Theilen besteht, sie seyen von welcher Art sie wollen? Soll alles dasjenige materiel heißen, was von der Art derjenigen Substanzen ist, daraus Körper bestehen, wenn es gleich einfach? Oder nur dasjenige, was aus mehreren Substanzen dieser Art besteht?

S. 42.

Die Körper sind Phänomena.

Wir wollen jezo versuchen, aus diesem gemeinen Begriffe von dem Körper und von der Materie Folgen zu ziehen, und sehen, wie weit wir damit kommen. Da die Körper zusammengesetzte Dinge sind; so muß von ihnen gelten, was von den zusammengesetzten Dingen (S. 37.) angemerket worden ist, wosern anders jene Sätze richtig sind. Es wäre überflüssig, sie hier zu wiederholen.

Aber eins wollen wir nicht unbemerkt lassen, daß, weil die Körper aus einfachen Elementen bestehen, deren Natur zu erkennen wir weit entfernt sind, wir also auch die Grundbeschaffenheiten der Körper nicht kennen.

Hievon werden wir noch auf andere Weise hinlänglich überzeugt.

1) Aus den Empfindungen, die wir von den Körpern haben, nehmen wir die Beschaffenheiten derselben ab. Aber die Vorstellung der Empfindung hängt von der Beschaffenheit der Organen ab. Der Unterschied, den wir hier gewahr werden, wenn unsere Empfindungswerkzeuge nur ein wenig verändert werden, läffet uns

N 2

nicht

andere urtheilen, als daß es nur auf die Einrichtung dieser Empfindungswerkzeuge angekommen wäre, um zu machen, daß was uns nun süß schmeckt, uns sauer geschmeckt hätte, daß das Rothe schwarz, das Viereckichte rund, das Große klein, das Kleine groß, u. s. w. geschienen hätte. (Log. S. 63. 65.)

2) So wenig wir auch im Stande sind, bis auf die einfachsten Elemente die Körper aufzulösen: so entdecket sich bey einiger Auflösung doch gar bald, daß die Beschaffenheiten, die den zusammengesetzten Dingen zukommen, nicht ihren einfachern Bestandtheilen auch zukommen; daß durch eine Veränderung in der Art, wie die Theile eines Körpers mit einander vereinigt sind, er oft ganz etwas anders wird, als was er vorher war.

Hieraus will ich keinesweges die Folge ziehen, daß die Körper also wohl gar nur bloße Ideen wären, daß die ganze materielle Welt nur als Vorstellung in den geistlichen Wesen existire. Ich habe mich gegen die Meynung schon erklärt, und gezeigt, aus welchem Grunde wir zuverlässig sagen können, daß die Dinge auffer uns vorhanden sind (Logik S. 62.) Aber von selbst ergiebt sich dieses daraus, daß die Körper Phänomene

nomena sind, zwar auffer unserem Kopfe vorhanden, aber uns nur nach einem sehr vermengten Scheine bekannt, der uns die Grundbeschaffenheiten verbirgt (Phaenomena substantiata). Und daraus wird auch noch dieses folgen, das wir sehr unrecht thun, wenn wir die Beschaffenheiten dieser Erscheinungen mit Gewalt anwenden wollen auf die Grundbeschaffenheiten der einfachen Dinge; wie diejenigen thun, welche glauben, daß das Phänomenon vom Berühren der Körper nicht möglich wäre, wenn die Elemente sich nicht berühren könnten. Und so auch in andern Stücken.

S. 43.

### Von der Bewegung.

Die Veränderungen, die sich vermöge des Begriffes mit einem Körper zutragen können, bestehen in Bewegungen (S. 37.). Durch welche Bestimmungen der Elemente aber die uns aus der Erfahrung bekannten Bewegungen der Körper entstehen, können wir wohl nicht erklären, so lange uns die Natur der Elemente unbekannt bleibt. Diese Bewegung der Körper also ist gleichfalls ein Phänomenon. Aber ein Phänomenon von der Art derjenigen, die für uns Realität sind, den Grund unserer Erkenntniß ausmachen (log. S. 63.)

Y 3

und

und eine eigene unüberwindliche Gewißheit haben (log. S. 55.). Alles, was wider die Möglichkeit der Bewegung gesagt wird, beruht auf Suppositionen, die man einzuräumen nicht genöthiget ist, und die derjenige am wenigsten zu achten hat, der die Bewegung für nicht anders ausgiebt, als für ein Phänomenon, dessen Existenz zwar gewiß, aber dessen Natur bis auf den Grund zu erklären uns nicht möglich ist. Nach einer solchen Erklärung wäre es wenigstens keine Sophisterei, wenn man, wie Diogenes soll gethan haben, die Bewegung dem Gegner dadurch bewiese, daß man vor seinen Augen hin und her gieng (a).

Können wir denn aber wohl, bey einer solchen Beschaffenheit unserer Grundbegriffe vom Körper und von der Bewegung, die Gesetze der Bewegung aus dem einen oder aus dem andern herleiten? Die Sätze, daß kein Körper für sich selbst in Ruhe, oder in Bewegung, oder in eine andere Direction komme? Verschiedene Metaphysiker haben es unternommen. Und auf eine gewisse Weise geht es leicht an. Man lege einen Begriff vom Körper oder der Materie zum Grunde, in welchem dasjenige enthalten ist, was uns die Erfahrung von Körpern überhaupt lehret: so muß sich wohl eben dasselbe aus diesem Begriffe wieder folgern lassen. Und doch  
nur



nur mit Voraussetzung des Hauptsakes vom zu-  
reichenden Grunde (§. 23.) als eines Sakes,  
der nicht selbst erst aus der allgemeinen Ueberein-  
stimmung der Erfahrungen zu erweisen ist. —  
Uebrigens lehret diese Bewegungsgesetze die Er-  
fahrung nicht von allen Arten der Körper un-  
mittelbar. Von dem thierischen Körper erken-  
net man es zu Folge analogischer Schlüsse. (b).

(a) S. Bayle Dict. Zenon. rem. k.

(b) S. Kästners Anfangs-Gr. der höh. Mecha-  
nik. Kap. II. §. 26.

§. 44.

Von den Grundkräften der Körper und der  
Materie.

Der Körper kann bewegt werden; aber wir  
fühlen einen Widerstand dabey, wenn wir ihn  
bewegen. Wenn er in Bewegung gesetzt wor-  
den ist, verbleibt er darinne; kann auch andere  
Körper, auf die er stößt, in Bewegung bringen.  
Was gehören für Grundbestimmungen dazu,  
was für Grundeigenschaften, was für Kräfte  
kommen deshalb dem Körper und der Materie zu?  
**Trägheit und Beweglichkeit, oder Kraft der**  
**Trägheit (Vis inertiae) (a), Kraft der Be-**  
**wegung, (Vis motrix) (a),** Kraft der Be-  
wegung, (Vis motrix) ist eine Antwort auf die  
Frage, mit welcher der Physiker sich begnügen  
kann, der mit den allgemeinsten Erfahrungen sei-  
ne Erklärungen anfängt oder endiget. Aber was ist  
diese Kraft der Trägheit, und die Kraft der Be-  
wegung? Kommen sie aller Materie nothwendig



dig zu? Auf was für ursprüngliche Bestimmunge  
gen sind sie gegründet? Dieß ist metaphysische  
Speculation.

Daß die Kraft der Trägheit der Materie nothwendig zukomme, kann bald bewiesen werden, wenn man die Erklärung zum Grunde legen darf, daß Materie dasjenige sey, was dem Körper Ausdehnung giebt, nebst der widerstehenden Kraft. Oder vielmehr es ist auf diese Art nicht bewiesen, sondern als ausgemacht angenommen. Aus dem Begriffe einer Substanz schon, und folglich auch aus dem Begriffe der Materie, folget wohl das Vermögen zu widerstehen, wenn von allen Seiten her gedrückt würde, die Undurchdringlichkeit (S. 14.). Aber ich gestehe es, daß damit die Kraft der Trägheit noch nicht genug bewiesen ist. Sie sagt mehr als bloße Undurchdringlichkeit. Also wieder ein vergeblicher Versuch, die allgemeinen Eigenschaften anders, als aus der Erfahrung zu beweisen (b). Aber beweiset auch nur die Erfahrung wirklich diese Trägheit, dieses Widerstreben gegen die Bewegung, als eine der Materie für sich inhärirende Eigenschaft (c)? Kann es keine Materie geben, der es wesentlich wäre in Bewegung zu seyn?

Wenn man die erstbemerckte Erklärung von der Materie zum Grunde leget; so kann dann  
frey:

freylich gefolgert werden, daß jeder Körper, um sich in Bewegung zu erhalten, ausser der Kraft der Trägheit, die der Materie ursprünglich zukommt, noch eine Kraft, eine bewegende Kraft, haben müsse; weil es nicht scheint, daß die Kraft, durch die der Körper der Bewegung widersteht, zugleich diejenige seyn könne, die ihn zur Bewegung bestimmt. Eine Kraft also, die der Materie nicht nothwendig ist, ob sie gleich, wenn sie da ist, in der Materie existiren muß. Aber was für eine Grundbestimmung der Elemente, oder wenigstens der kleinsten körperlichen Theile, muß es denn nun seyn, die den Körper geschickt macht, bewegt zu werden, in Bewegung zu verbleiben, seine Bewegung andern mitzutheilen? Ist es blos eine Fähigkeit eine fremde bewegende Kraft aufzunehmen? Oder eine todte Kraft, die durch den Stoß erwecket wird? Oder eine lebendige Kraft, deren Wirkung nur durch eine Hinderniß aufgehalten wurde? Dieß ist die Frage. Aber man sieht aus vielen vorhergehenden Bemerkungen, was der zuverlässigen Beantwortung derselben entgegen steht. (S. 14. 42.)

(a) S. Wolf Metaphys. Th. II. S. 384.

(b) Ich würde unrecht thun, wenn ich verschwiege, daß es noch einen andern Beweis giebt, die Trägheit als eine der Materie wesentlich zukommende Kraft zu betrachten. Form